

INTERVIEW

Tony Kevin: Gefangene, Telegramme und Nicht-Staatsstreiche

Interview mit dem scheidenden australischen Botschafter

Die Amtsperiode des ausscheidenden Australischen Botschafters Tony Kevin war überaus ereignisreich. Sie begann mit einer Entführungskrise und endete mit dem Durchsickern eines kontroversen diplomatischen Telegramms. Am Vorabend seiner Abreise sprach Huw Watkin von der Phnom Penh Post mit ihm.

Phnom Penh Post: Wie schätzen Sie den Fortschritt oder eventuell das Gegenteil während ihrer Zeit in Kambodscha ein?

■ **Tony Kevin:** Ich denke es wurden viele wirtschaftliche und soziale Fortschritte innerhalb der letzten 5 Jahre seit der UNTAC erzielt. Dies zeigt sich an einem gestiegenen Lebensstandard, besserer Kleidung, günstigeren Transportmöglichkeiten und einem gewachsenen Angebot an Produkten.

Zweifelsohne existiert noch ein hohes Maß an Armut, aber es gibt eine wachsende Mittelschicht und eine steigende Anzahl von Menschen nimmt Erziehung sehr wichtig. Kambodscha ist ein sehr junges Land; über die Hälfte der Bevölkerung ist unter 18 Jahre alt.

Die anzutreffende Energie und die Dynamik finde ich überaus attraktiv. Die politischen Fortschritte waren jedoch langsamer — ich denke, daß die kambodschanische Führungselite noch einen langen Weg vor sich hat, ihre Verantwortung gegenüber einer zivilen Gesellschaft, von der sie ja ein Teil ist, richtig zu verstehen. Zu oft wird Führerschaft als bloßes Recht angesehen und nicht als Ver-

antwortung und Pflicht. Wir alle versuchen den politischen Führern zu helfen ein besseres Verständnis darüber zu erhalten, was sie wirklich tun sollen.

Sie wurden als Unterstützer Hun Sens bezeichnet und haben privat geäußert, daß Sie Hun Sen für einen fähigeren Führer halten als andere.

■ Ich favorisiere niemanden. Es gibt nur zwei Aufgaben, die ich hier zu erfüllen habe. Zum einen ist es meine Aufgabe die Außenpolitik Australiens zu repräsentieren und zum anderen das Wohlergehen der Menschen in Kambodscha zu verbessern. Ich denke, daß die australische Außenpolitik von Prinzipien bestimmt ist und keine versteckte Pläne oder anderweitige Motive beinhaltet. Wir haben ein Interesse an Kambodscha, da es die Sicherheit der südostasiatischen Region betrifft. Darüberhinaus haben wir ein humanitäres Anliegen.

Um auf ihre Frage bezüglich Hun Sen zurückzukommen; hier bedarf es einer ausführlichen Antwort. Selbstverständlich haben die Botschaft und ich selbst die politischen Geschehnisse Kambodschas genau verfolgt. Bis April diesen Jahres lag unser Hauptaugenmerk mehr auf der Verletzung von Menschenrechten und politischen Freiheiten, die von Anhängern des Hun Sen-Lagers begangen wurden, als auf dem Verhalten der Anhänger Ranariddhs. Wir

hatten großes Mitgefühl für die Schwierigkeiten der Khmer Nation Party, die Sam Rainsy versuchte aufzubauen und wir hatten ebenso großes Mitgefühl für die Probleme der BLDP und die Teilung, die in die Wege geleitet wurde innerhalb dieses Pardo.

Wir waren überaus besorgt über die Morde der Zeitungsredakteure und Journalisten. Dies alles kulminierte in den scheußlichen Ausschreitungen am 30. März, an dem ein Granatenangriff stattfand, von dem wir annehmen, daß er von Menschen organisiert wurde, die Hun Sen nahe standen.

Darüber hinaus kam es aber noch zu anderen Ereignissen im vergangenen Jahr, die uns sehr besorgt machten. Dies war der Zusammenbruch der Beziehungen zwischen der Funcinpec und der CPP in den Regierungsangelegenheiten und die immer deutlicher werdende Tatsache, daß die Funcinpec sich entschlossen hatte ihre militärische Stärke auszubauen und wenn nötig in eine militärische Allianz mit den Roten Khmer einzutreten.

Blickt man zurück auf die UNTAC-Wahlen, stellt man fest, daß die Funcinpec zwar die Wahlen gewonnen hat, die CPP allerdings den größeren Anteil an Macht über das Militär und die Polizei behielt. Funcinpec schien es nichts auszumachen und ebenso

Das Interview wurde der PHNOM PENH POST vom 26. September bis 9. Oktober 1997 entnommen.

schien Ranariddh sich keine Sorgen darüber zu machen, daß jeder davon wußte, welche Kontrolle die CPP über den Sicherheitsapparat hatte. Funcinpec fungierte weiterhin als Seniorpartner der Koalition; Ranariddh ging als Erster Premierminister so weit, Hun Sen seine volle Unterstützung zu gewähren, als es darum ging, Dissidenten in der Funcinpec zu unterdrücken — der Ausschluß Rainsys und ein Jahr dannach die Anschuldigungen gegen Sirivudh. Ranariddh machte keine Einwendungen in beiden Fällen der Verletzung von Menschen- und politischen Rechten.

Erst zu Beginn diesen Jahres brach Ranariddh sichtbar mit Hun Sen. Die Gründung der NUF, die Ranariddh und Rainsy zusammenbrachte, war der dramatische Ausdruck dieses Bruchs.

Aber auch davor gab es bereits viele Indikatoren, die anzeigten, daß ein großes Mißtrauen zwischen den zwei PMs herrschte. Jeder der beiden versuchte mit unterschiedlichen Gruppierungen der Roten Khmer zu verhandeln. Dies war sehr beunruhigend, so daß sich die Situation nach dem Handgranatenangriff vom 30. März zuzuspitzen begann.

Es wurden große Waffenmengen nach Phnom Penh gebracht und zugleich sollen angeblich drei Tonnen Antipanzerverwaffen von Ranariddh eingeführt worden sein. Es kam zudem zu den ausdrücklichen Verhandlungsbemühungen zwischen Ranariddh, Khieu Samphan und den Roten Khmer in Anlong Veng, die jedoch nicht einmal den Anschein machten im Geiste der nationalen Aussöhnung zu stehen.

Es kam zur wachsenden Militarisierung der höchsten Ränge der Funcinpec. Ranariddh schenkte nun Serey Kosal, Nhek Bun Chhay und Ho Sok mehr Gehör als den eher parlamentarischen Führern wie Loy Sim Cheang und Ung Huot. Ein akademischer Kollege beschrieb diesen Zustand als das unbehagliche und unsichere Zusammenspiel zweier rivalisierenden Parteien auf dem selben Territorium, die sich beide auf den Krieg gegeneinander vorbereiteten.

Die Gewaltausschreitungen der Leibwächter Randariddhs — wir wollen damit nicht versuchen zu sagen, wer den Kampf begonnen hat. Sie wissen ja, daß es zu einem großen

Feuerwechsel auf dem Nordomo Boulevard kam ... das waren die Vorboten von dem was folgen sollte.

Was am 5. und 6. Juli geschah, war also kein Coup d'état eines militärischen Unterdrückers gegen einen verteidigungslosen, ahnungslosen Rivalen. Bei genauer historischer Betrachtung kann dies auf keinen Fall mit solchen Begriffen beschrieben werden.

Was geschah war vorauszusehen, es handelte sich um eine Kraftprobe zwischen zwei Seiten, die sich dazu entschlossen hatten, zu zeigen, wer der Stärkere ist.

Die Funcinpec sagt jetzt natürlich, sie hatte keine Wahl gehabt, hätte sich selbstverteidigen müssen, da die CPP ihr die Waffen genommen und damit ihre Soldaten geschwächt hätte. Das hätte sie verteidigungslos gemacht. Dies drängt jedoch die Frage auf, warum sie überhaupt Waffen anhäufte, um einen legal eingesetzten Staat anzugreifen? Es gibt keine Entschuldigung für das, was die Funcinpec vorbereitete: die Übernahme des Staates auf militärische Weise.

Die Tatsache, daß die Kämpfe seitens Hun Sen vorausgesehen wurden, indem er die Waffen der Funcinpec beschlagnahmte, macht die Vorgänge für mich nicht zu einem Staatsstreich, sondern zu einer Kraftprobe in einer außergewöhnlich instabilen Situation, in der das Verhältnis beider Regierungsseiten unwiderbringlich zerstört war und beide sich auf diese Kraftprobe vorbereitet hatten.

Es gibt aber auch das Argument, daß die Funcinpec mit dem Rücken zur Wand stand, daß sie quasi keine andere Wahl hatten als in der Zeitspanne vor den Wahlen aufzurüsten. Sie glaubten, sie müssten ihren erwarteten Wahlsieg verteidigen, da sie ihre Erfahrungen mit der Unnachgiebigkeit der CPP in der Teilung der Macht gemacht hatten.

Das ist keine logische Einstellung, da die Funcinpec diese Situation der Koalitionsregierung in den ersten zwei Jahren akzeptabel fand.

Was änderte sich also? Warum war Ranariddh, wie Sie schon sagten, eher einer militärischen Lösung zugeneigt?

Ich glaube, daß es ein Versagen der Führungskraft war. Ich glaube, als die Wahlen näher kamen realisierte

Ranariddh, daß die Funcinpec nicht besonders gut vorbereitet, und daß die Partei nicht ihr gesamtes Potential ausgeschöpft hatte. Ich nehme nicht an, daß Ranariddh erwartete, daß er die Wahlen 1998 gewinnen würde. Ich glaube er sah sich nach anderen Wegen um, die Macht der Funcinpec zu erhalten.

Hat er Ihnen das persönlich gesagt?

Nein, aber es gab Hinweise. Zum Beispiel war die Funcinpec bemerkenswert desinteressiert und nicht gerade ernsthaft was die Wahlvorbereitungen anging. Sie war tatsächlich nicht interessiert.

Dies spiegelt sich aber nicht in der Haltung der offiziellen Führern der CPP wider?

Nein. Die CPP-Verwaltungsbeamten und insbesondere Sar Kheng nahmen die Wahlvorbereitungen tatsächlich sehr ernst und sie gingen die Aufgabe auf eine gewissenhafte und engagierte Art an.

Ihre Meinung darüber hat Ihnen einigen Kummer bereitet, besonders da ein Telegramm, das Sie nach Canberra gesandt hatten und in dem Sie Hun Sen als einen »echten Demokraten« bezeichneten, zur australischen Presse durchsickerte. Sie sagen dieses Zitat sei aus dem Kontext gerissen. Wie aber war nun der Kontext?

Ich werde Ihnen nicht den Inhalt des Telegramms wiedergeben, aber ich werde Ihnen meine Position nach den Ereignissen am 5. und 6. Juli darlegen. Ich kam in eine Position, in der ich annahm es hatte sich um eine Kraftprobe gehandelt, die klare Zeichen in Kambodscha gesetzt hatte und den militärischen Flügel der Funcinpec vertrieben hatte. Ich gewann die Einsicht, daß es notwendig war dies als Tatsache hinzunehmen und weiter zu machen; zu sagen, wie die kambodschanische Regierung am besten in Richtung Demokratie, Menschenrechte und wirtschaftliche Entwicklung beeinflußt werden könne. Und wem hätte es gedient, sich mit denjenigen einzulassen, die dieses Engagement nicht mehr an den Tag legten? Ich kam zu dem Schluß, das für die Menschen Kambodschas nichts gewonnen wäre, wenn man diejenigen unterstützt, die das Land verlassen hatten.

Dies erklärt auch Ihre persönliche Enttäuschung über die Rolle der USA bei der Entscheidung des Be-

glaubigungskomitees der Vereinten Nationen, den Sitz Kambodschas in der UNO unbesetzt zu lassen?

■ Ich drücke meine eigene Meinung als eine Person, die im Begriff ist, in den Ruhestand zu gehen...

Ja, persönlich war ich enttäuscht über diese Situation. Der König gab seine klare Zustimmung, daß Hun Sen und Ung Huot Kambodscha bei der UN repräsentieren sollten. Es gab keinen Grund für das Komitee, dieses Beglaubigungsschreiben nicht zu akzeptieren.

Außer, daß die UN viel Geld für einen Prozeß ausgab, der damit endete, daß Ranariddh zum Ersten Premierminister gewählt wurde und dieser sich jetzt im Exil befindet? Hun Sen und Ung Huot zu akzeptieren, hätte als Eingeständnis interpretiert werden können, daß der gesamte kostspielige Prozeß mißlungen war?

■ Gewiß war dies eine Enttäuschung und ich habe gehofft, daß die Kämpfe hätten vermieden werden können, aber dies war eben nicht möglich. Wenn Sie als grundlegende Annahme meine frühere Analyse der Geschehnisse nehmen, sehe ich keine Schwierigkeiten mit einer Situation, in der Ranariddh nicht von der UN anerkannt wird.

Aber wo bleibt Kambodscha bei diesem Prozeß? Wie steht es mit Ideen des Pluralismus, der Menschenrechte und den politischen Rechten; wurde diesbezüglich irgendetwas in der kambodschanischen Führung erreicht?

■ Eine Menge wurde erreicht. Ich glaube Hun Sen verhält sich richtig in seiner Reaktion auf die UN — die Menschenrechtsberichte, und wir nehmen die Menschenrechtsverletzungen nicht auf die leichte Schulter. Hun Sen hat in einer hilfreichen Weise geantwortet. Parlamentarisch betrachtet wurden Bemühungen unternommen, angemessene Prozeduren zu beachten — der Fehlschlag, vorgeschlagene Veränderungen innerhalb der Führung durchzuführen, wurde von der Regierung in angemessener Weise angenommen, was sehr ermutigend war.

Ich kenne Berichte über ein wachsendes Verständniss für Ziele und Aktivitäten in den Regierungsabteilungen. Der Acht-Punkte-Sicherheitsplan, der in Sihanoukville verabschiedet wurde, enthält einige längst

überfällige Verbesserungen, die auch unter der früheren Koalitionsregierung hätten erreicht werden können. Entwicklungsprojekte wurden hinausgezögert wegen Uneinigkeiten zwischen den Parteien, Regierungsabteilungen waren sehr beeinträchtigt von dem ständigen Gerangel um Positionen zwischen den beiden Seiten. Es geschah jetzt jedoch sehr viel in Hinsicht auf die interne Regierung. Das Paradoxe dabei ist, daß sich die außenpolitische Lage immer mehr verschlechtert, Kambodscha ist auf dem Weg ein Paria-Staat zu werden. Wenn ich daran denke, was in Kuba durch die schonungslose und verzeihungslose Position der USA gegenüber Kuba geschah, was dazu führte, daß das Land mehrere Jahre hinweg unter Quarantäne stand, beunruhigt es mich, daß die unkorrekte Auffassung von dem was hier geschieht, Kambodscha in eine ähnlichen Situation versetzt.

Was denken Sie über den gesamten Prozeß und besonders darüber, daß die UN die Wahlen finanziert hat. Glauben Sie, daß die Ideale und Ziele ein wenig zu hochgesteckt waren und das ausgegebene Geld zielgerichteter mit einem richtigem Verständnis für die sozialen und politischen Prozesse hier hätte ausgegeben werden können?

■ Es war sehr ehrgeizig, aber es endete letztendlich einen chronischen Krieg, so daß eine Ergebnis hervorgebracht wurde, das von den zwei großen Nachbarn Kambodschas, Thailand und Vietnam, akzeptiert wurde und die Kambodscha davon befreite, weiterhin das Stellvertreter-Schlachtfeld zu sein, auf dem sich diese beiden Länder bekriegen konnten.

Zum ersten Mal hatte Kambodscha die Chance, sich selbst gemäß einer eigenen Verfassung und mit eigenen politischen Parteien in Frieden regieren zu können. Dieser Frieden wurde von den Khmer Rouge bedroht, aber diese Verunsicherung ist mittlerweile marginal. Es wurde also sehr viel erreicht. Das einzig wirklich Beunruhigende ist die andauernde Unterstützung einer externen Widerstandsbewegung, die einfach so abklingen sollte.

Trotz der politischen Entwicklungen der letzten Monate, sind Sie also hoffnungsvoll was die Zukunft Kambodschas anbelangt?

■ Ja, ich habe Hoffnung, aber ich bin über die internationale politische Umwelt besorgt. Ich bin besorgt, daß eine internationale Verdammung die Menschen entmutigen und politische Erholung aufhalten könnte. Aber ich glaube, es gibt Leute in der Funcinpec, die sich wirklich bemühen, die Partei wieder aufzubauen. Ich glaube, es ist wichtig, daß der König wieder zurück ist; je länger er bleibt, desto mehr wird er sich für die Angelegenheiten der Funcinpec interessieren. Sie brauchen Ermutigung und sie müssen das Gefühl haben, daß das, was sie tun, legitim ist. Ein Teil des Problems ist, daß die Aktivitäten der Funcinpec außerhalb des Landes die Arbeit der Funcinpec-Politiker in Kambodscha untergräbt. Es ist paradox, denn wenn wir ein Mehrparteiensystem in Kambodscha haben wollen, das sich auch im Lande entwickelt, ist es sicherlich in unserem Interesse, daß die Funcinpec-Leute auch im Lande arbeiten.

Kommen wir auf die Menschenrechte zurück. Sie selbst und der amerikanische Botschafter haben sich viel Kritik eingefangen. Sie wurden beschuldigt, die Menschen ermutigt zu haben, sich in Menschenrechtsfragen zu engagieren, sie aber, als es für diese gefährlich wurde, im Stich gelassen zu haben.

■ Ich glaube nicht, das dies auch nur im Geringsten fair ist. Keiner dieser Menschen war in bewaffnete Aufstände verwickelt und keiner befindet sich jetzt in irgendeinem Risiko. Leute wie Kek Galabru, Kassie Neou und Lao Mong Hay sind alle hier und arbeiten. Die kambodschanische Presse publiziert immer noch und ist immer noch sehr deutlich in ihren Aussagen.

Ich glaube, daß Leute die diese Anschuldigen vorbringen, von einem politisch motivierten Standpunkt aus argumentieren. Ich vermute, sie wollen rechtfertigen, daß sie das Land verlassen haben und daß sie nicht zurückgekehrt sind. Ich glaube tatsächlich, daß die meisten der Leute, die im Ausland sind, zurückkommen können und sich politisch betätigen können. Ich wünschte, sie würden dies auch tun.

Was ist mit Ho Sok? Es wird gesagt, daß er bei australischen diplomatischen Kanälen Zuflucht suchte, bevor er gefangen und exekutiert wurde.

■ Diese Annahme enthält keinen Funken Wahrheit.

Er hat sich überhaupt nicht an australische Diplomaten gewandt?

■ Ho Sok hat sich an keine Botschaftsangestellten gewandt, und niemand hat sich in seinem Namen an Botschaftsangestellte gewandt. Kategorisch. Es gibt Leute mit australischen Verbindungen, und welche, mit denen wir uns über Menschenrechtsfragen unterhalten haben. Wir haben uns darüber abgesprochen, welchen Leuten geholfen werden sollte, und diese Bewertungen wurden im Einklang mit Instruktionen gemacht, die wir von Canberra hatten. Wir sind niemals von Ho Sok oder in seinem Namen ersucht worden.

Wie ich mich erinnere, kamen sie während einer sehr schwierigen Zeit, kurz nach der Geiselnahme von 1995, nach Kambodscha.

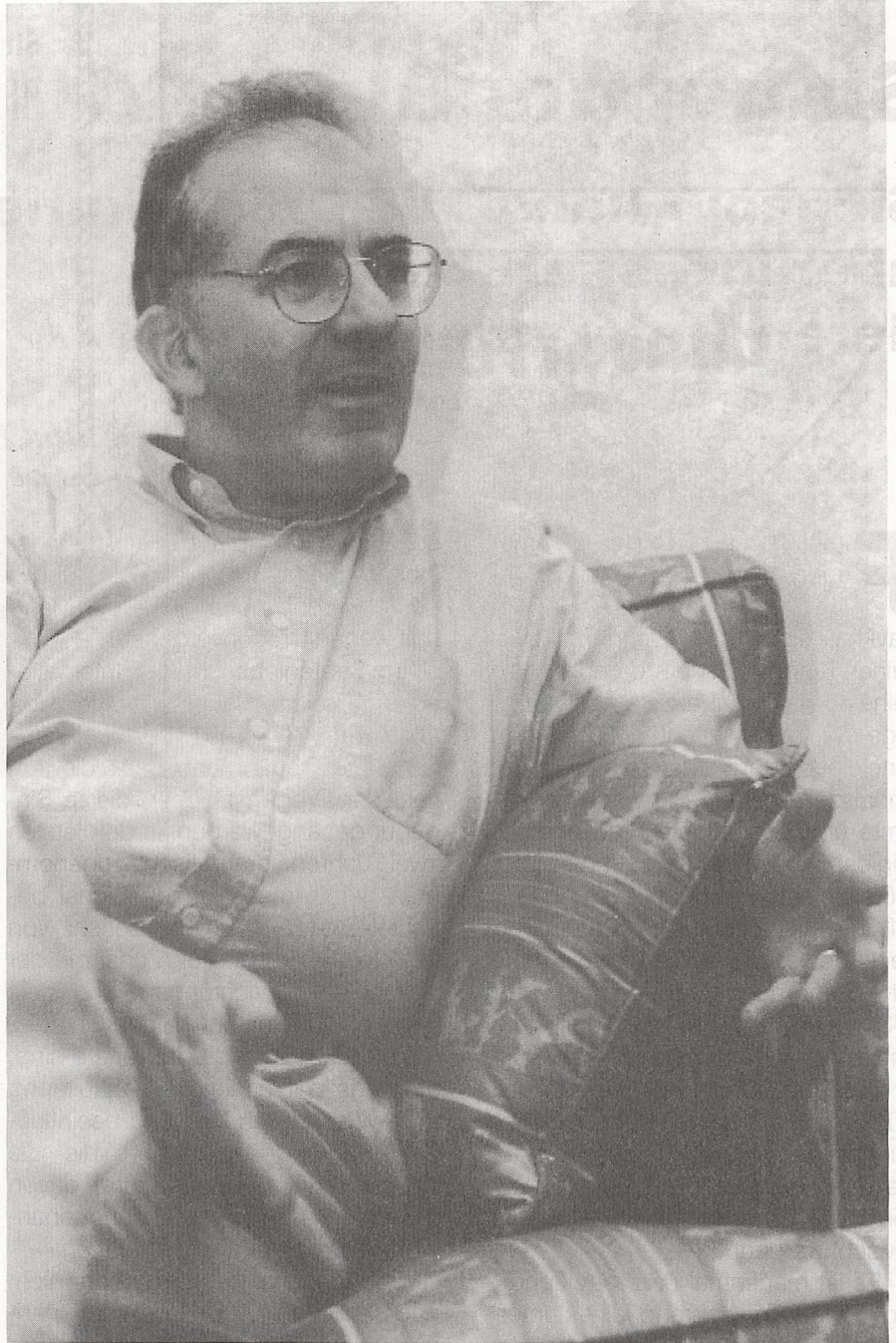
Die Krise begann drei Tage, nachdem ich ankam. Ich werde es nie vergessen: Mein Stellvertreter kam in mein Büro und sagte: »Wir haben Nachrichten, daß drei Ausländer aus ihrem Zug nach Kampot entführt wurden. Einer ist vielleicht Australier, und wenn das stimmt, können sie Ihren Posten hier vergessen.« Ich konnte das Ausmaß seiner Besorgnis und Verzweiflung nicht ganz verstehen, aber nach drei oder vier Monaten verstand ich genau, was er meinte. Solche Vorfälle sind unglaublich qualvoll.

Wir setzten all unsere Botschaftsressourcen ein, um David Wilson lebend zurückzubringen, nichts anderes zählte. Wir drückten jeden Knopf, zogen jeden Hebel, wir setzten alle Verhandlungsmacht ein und erreichten ein gutes Ergebnis. Aber am Ende war es zuviel für uns.

War es der Fall, daß Sie die Schwierigkeiten, mit denen Sie zu tun hatten, nicht richtig würdigten?

■ Ich denke wir haben gelernt, daß die zweiköpfige Regierung, so gut sie auf der Oberfläche zu arbeiten schien, von den Problemen überfordert wurde, als sie mit einer Krise dieses Ausmaßes konfrontiert war. Es kamen einige wirkliche Probleme in der Verwaltung zum Vorschein, auf die ich hier nicht eingehen möchte; wir werden uns damit auseinandersetzen.

Hatte dies Auswirkungen auf Ihre Karriere?



Tony Kevin im Interview mit der Phnom Penh Post

■ Ich glaube, meine Zeit hier hatte einen sehr dramatischen Effekt auf die Karriere, da Kambodscha ein Land ist, wo man in Situationen kommen kann, die jemanden dazu zwingen, sich über die Moralität dessen, was man tut, Gedanken zu machen. Es ist kein Land, in dem man ein »business as usual«-Diplomat sein kann. Ich meine, daß Kambodscha einen dazu zwingt, sich mit der Basis dessen, was man tut, auseinanderzusetzen. Man muß das, was man tut, moralisch bewerten, weil das Leiden hier so groß ist. Das Verantwortungsgefühl ist so groß, daß man nicht einfach mit den Schultern zucken und sagen kann: »Na gut, es ist ein seltsames Land. Sie machen hier die

Dinge anders«, und dann zum Golfspielen geht. Kambodscha tendiert dazu, einen aufzusaugen. Es war eine intensive Erfahrung und ich finde es schwierig, darüber nachzudenken, wieder einen normalen Posten anzunehmen. Es ist ein guter Zeitpunkt, um aufzuhören.

Die Übersetzung aus dem Englischen besorgten A. Rößner, B. Platzdasch und D. Beusch.